

D

er Kampf ums Echtsein ist in unserer westlichen Kultur in vollem Gange. Nicht nur im Wirtschaftsleben wird z. B. bei der Einstellung neuer Mitarbeiter oder der Umstrukturierung von betrieblichen Abläufen wieder vermehrt personenorientiert gedacht. Auch im Bereich der Gemeinde schlägt dieser Trend voll durch. Konzepte wie die von Willow Creek belegen dies eindrücklich.

Dabei geht es schwerpunktmäßig darum, dass Menschen in ihrer Persönlichkeitsstruktur mit ihren Stärken und Schwächen ernst genommen und effektiv eingesetzt werden. Nicht nur die zu bewältigenden Aufgaben, sondern auch die Persönlichkeiten derjenigen, die sie zu meistern haben, rücken wieder ins Blickfeld. Die Zeiten, in denen fast nur aufgabenorientiert gehandelt wurde, neigen sich dem Ende zu. Gerade weil die eingeschlagene Richtung grundsätzlich zu begrüßen ist, sollte man sich des (neuen) Problemfelds, das sich hieraus entwickelt, bewusst werden.

Die Bühne „Leben“

Kürzlich besagte eine Meldung, dass die Zahl der gefälschten Bewerbungsunterlagen sprunghaft ansteigt. Der Druck, gut und vor allem besser als die anderen sein zu müssen, wächst. Dabei dann noch vom Persönlichkeitsprofil her den gesuchten Kriterien zu entsprechen, ist fast unmöglich. So wird hier und da eben etwas nachgeholfen. Zeugnisse werden gefälscht und Lebensläufe passend umgeschrieben. So täuscht der Eindruck, hier komme endlich der ideale Bewerber, der nicht nur durch seine Leistungen, sondern auch durch seinen Werdegang besticht.

Das Leben - und hier insbesondere sein öffentlicher Teil - ist eine überdimensionale Bühne, die von unzähligen Darstellern bevölkert wird. Die Zuschauerränge werden eventuell noch von einigen Aussteigern und Verweigerern besetzt, die sich diese Tragikomödie halb belustigt, halb entsetzt zu Gemüte führen. Gespielt wird hauptsächlich für die Logenplätze, in denen die Entscheidungsträger der Gesellschaft sitzen; und gespielt wird vor allem gegen die Mitbewerber um die Plätze im Rampenlicht. Bei dieser Schauspielerei kommt es darauf an, die Wir-

kung des „So tun, als ob...“ zu erzielen. Die Wunschvorstellung überlagert die Wirklichkeit, der Schein das Sein.

In dieser Welt der Inszenierung ist eigentlich kein Platz für echte (= authentische) Persönlichkeiten, obwohl sie vehement gefordert werden. Solche Menschen also, die aufgrund ihrer Persönlichkeitsqualitäten den Durchschnittsmenschen übertreffen, die aus der Masse herausragen und durch ihr Anderssein neue Maßstäbe setzen. Originale statt Plagiate. Eine im Dezember 2000 vorgelegte Studie einer führenden deutschen Unternehmensberatung über diese Gruppe der sogenannten High Potentials (Menschen mit größeren Möglichkeiten) weist für den Bedarf großer Unternehmen an Nachwuchsführungskräften darauf hin, dass gute akademische Leistungen und Methodenwissen nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Dagegen seien Internationalität, eine hohe Sozialkompetenz und ferner auch die Fähigkeit zur Eigenmotivation, verbunden mit überdurchschnittlicher Kommunikationsstärke sowie einer ausgeprägten Zielorientierung gefragt. Alles Eigenschaften, die man nicht lernen kann. Man besitzt sie oder nicht, das heißt, eigentlich entwickelt man sie oder nicht.

Um Verwechslungen vorzubeugen: Hier ist nicht die schon sprichwörtliche „eierlegende Wollmilchsau“, die alles kann und alles weiß, gemeint, sondern Menschen, die Fähigkeiten und Anlagen besitzen, die als Teil ihrer Persönlichkeit entstanden und gewachsen sind. Auf der Bühne des öffentlichen Lebens ist ein Mangel an solchen Menschen festzustellen, und diejenigen, die so zu sein scheinen, erscheinen eben nur so, bis die Vergangenheit sie einholt oder die Gegenwart mit ihren Herausforderungen zu übermächtig wird. Beispiele von Politikern, Wirtschaftsgrößen, Medienstars oder Profisportlern ließen sich aneinander reihen.

Die Zurschaustellung der Privatsphäre

Das, was für den Bereich des öffentlichen Lebens bezüglich eines authentischen Lebensstils gefordert wird, sollte eigentlich seinen Ursprung im Privaten haben. Hier liegt das Bewährungsfeld, um zu einer echten Persönlichkeit heranzureifen.

Echt werden



Kennzeichen einer solchen Persönlichkeit sind neben den oben bereits erwähnten Eigenschaften auch Ausgewogenheit, Geduld, Gelassenheit, Kontinuität, Verantwortungs-, Verzichts- und Veränderungsbereitschaft sowie ein Reichtum an Werten, der sich in einer Ausrichtung an überzeitlichen Maßstäben zeigt. Diese Maßstäbe sind für den Christen die Gebote Gottes, deren Befolgen ein Leben gelingen lassen.

Doch auch der Bereich des Privaten ist mittlerweile kein Schutzraum mehr. Auch hier ist kein Masken fallen lassen und Umlernen mehr möglich, da die Privatsphäre mehr und mehr Öffentlichkeitscharakter bekommen hat.

Spätestens seit „Big Brother“ und ähnlichen Sendungen oder durch die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht gegen das Verbot der TV-Übertragung aus Gerichtssälen wird deutlich, Privatheit und Intimität sind dem Zuschau-Stellen unterworfen. Und dieses nicht nur im Hinblick auf die Quote. Der Respekt und die Schamgrenze in puncto Privatsphäre und Intimität sinken durch eine Missachtung der Lebensrechte des Mitmenschen. Abtreibung, Fremdenfeindlichkeit und Begehrlichkeit in Bezug auf Besitz und Familie/Ehepartner des Nächsten sind hier als wichtige Aspekte zu nennen, aber sie sind nur die Spitze des Eisbergs. Viel interessanter ist die Tatsache, dass der urmenschlichen Lust am Voyeurismus der Zwang zum Exhibitionismus zur Seite tritt. Frei nach dem Motto, dass schlechte Kritiken immer noch besser sind, als gar nicht von der Kritik wahrgenommen zu werden, stellt man auch das Privateste bereitwillig zur Schau. Wer im Big-Brother-Container durchschnittlich ist, wird kaum

Echt sein?



beachtet und schnell vergessen. Auffallen um jeden Preis! Dabei ist es für das genannte Beispiel unwichtig, ob man den Container bereits früh oder als Sieger verlässt, entscheidend ist der beim Publikum hinterlassene Eindruck und dessen anschließende Vermarktbarkeit.

Die Inszenierung der Authentizität

Der Ausweg aus diesem Dilemma müsste eigentlich in einer Abkehr von allem Scheinbaren liegen. Er müsste sich im Mut, Unechtes bloßzustellen und Echtheit einzufordern, zu erkennen geben. Der Mensch hat eine Sehnsucht nach Authentizität. Es reicht ihm nicht, nur etwas darzustellen, er möchte jemand sein.

Doch die Wirkmechanismen in diesem Bereich sind komplizierter. Anstatt vom Schein zum Sein durchzubrechen, wird die Illusion als Realität verkauft. Authentizität wird inszeniert, ein Widerspruch in sich, aber leider möglich. Damit ist nicht in erster Linie das Maskentragen gemeint, das Verstecken des wirklichen Selbst vor der Umwelt. Im Gegenteil, in unserer Öffentlichkeitskultur gilt mehr denn je der Leitsatz: „Alles ist erlaubt und richtig, Hauptsache, du stehst dazu!“ Alles wird als normal erklärt. Alles ist gleichermaßen gültig, und deshalb ist es gleichgültig, woran jemand glaubt und wie er lebt. Das schlechte Gewissen hinterher, die Sehnsucht nach Veränderung, die Hoffnung, etwas wirklich Bleibendes zu schaffen, der Wunsch nach geklärten Beziehungen muss dem Diktat der Gleichgültigkeit weichen. Gleichgültigkeit als Standard, als Ausrede und Verdrängung für das am Reifungsprozess gescheiterte Individuum.

Um dieses Vakuum zu überspielen, wird ein folgenschwerer Trick angewandt: Man pflegt seine Eigenheiten, anstatt an ihrer Veränderung zu arbeiten. Ungewöhnlichkeit ist vielleicht das entscheidende Kennzeichen für eine echte Persönlichkeit. Authentisch leben bedeutet auch immer, von der Norm abzuweichen, im positiven Sinne ungewöhnlich und dadurch wohlthuend auffallend zu sein. Allerdings ist diese Ungewöhnlichkeit das Ergebnis des Prozesses, eine authentische Persönlichkeit zu werden. Der folgenschwere Trick besteht in unserer Gesellschaft darin, dass man diese Ungewöhnlichkeit inszeniert, sich darauf konzentriert, anders als die anderen zu sein und dadurch etwas vorgibt, was nicht wirklich ist. So tritt neben die Gleichgültigkeit dessen, was man tut, die Oberflächlichkeit, wie man es tut.

Authentisch vor Gott und Menschen

Der Ruf nach einem authentischen Leben ist sowohl im säkularen als auch im gemeindlichen Umfeld zu hören, und das ist gut so. Aber die Wege zum Echtsein sehen unterschiedlich aus. Die Selbsterfahrungswelle aus den 60er-Jahren hat sich weiterentwickelt. Mittlerweile setzt man nicht mehr auf das Ergründen der eigenen Innerlichkeit, um einen guten Kern zu entdecken, sondern auf einen Anstoß von außen. Die Suche nach originären Erfahrungen oder nach dem Kick in Grenzsituationen läuft auf vollen Touren. Man verspricht sich von der Begegnung mit dem Ungewöhnlichen, dem noch nie da Gewesenen einen Durchbruch zur Authentizität. Diese Suche außerhalb des eigenen Selbst ist jedoch nur moderner Götzendienst, denn alle Bestrebungen, dadurch verändert zu werden, schlagen fehl. Der Mensch sammelt zwar Lebenserfahrung und häuft Erinnerungen an besondere Glücksmomente, doch der Durchbruch zum wahren Menschsein bleibt versagt.

Nur in der Begegnung mit Gott ist der Weg zu einem authentischen Leben zu finden. Dort, wo Gott Menschen begegnet, wo er in ihren Lebensalltag tritt oder dort, wo Menschen die Gegenwart Gottes suchen, wo sie ihn erleben, beginnt das Echtwer-

den. Hier entsteht jedoch das Dilemma, dass wir meinen, Authentizität zeige sich lediglich im Zugeben der eigenen Defizite, und das vor Gott und Menschen. Dann kommt es zu der formelhaften Ausrede: „Ich bin nun mal so, Gott hat mich so gemacht.“ Mit dieser Einstellung wird aber nur eine scheinbare Echtheit - also eine Inszenierung der Authentizität - proklamiert. Denn mit diesem Motto lassen sich dann sowohl die eigenen „kleinen“ Nachlässigkeiten entschuldigen als auch z. B. das Praktizieren von Homosexualität oder anderem widergöttlichen Verhalten rechtfertigen.

Der Durchbruch zu einem authentischen Leben liegt nicht in einer im wahrsten Sinne des Wortes schonungslosen Offenheit speziell vor Menschen, die schnell zur peinlichen Koketterie mit Fehlern und Schwächen wird. Man geht dann mit den eigenen Unzulänglichkeiten hausieren, um sein Gewissen vor Gott zu entlasten und vor Menschen den Eindruck zu erwecken, man sei besonders geistlich.

Der Durchbruch zu einem authentischen Leben vor Gott und Menschen liegt vielmehr im Bekenntnis, dass wir nicht so sind, wie Gott uns haben möchte. Er liegt darin, im Schonraum der völligen Offenheit vor Gott für ein authentisches Leben mit und unter den Menschen befähigt zu werden. Dazu muss es unser tiefster Wunsch sein, in sein Bild umgestaltet zu werden. Wo Christ sein sich nur in formalen Oberflächlichkeiten zeigt, wird man niemandem die Echtheit seines Glaubens abspüren, spiele er seine Rolle auch noch so professionell. Wirklich authentisches Leben wird dort zu finden sein, wo Menschen das Verlangen haben, Jesus immer ähnlicher zu werden und für dieses Ziel ihr Leben hingeben.

Torsten Jäger

